

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Im Interesse der Wissenschaft!

Teudt, Wilhelm
Godesberg, 1909

II.

Vorgeschichte.

Ursprung der Fehde. Herr Dr. Arnold Braß hält öffentliche Vorträge aus seinem Forschungsgebiet, der Zoologie und der Anthropologie. Bei gelegentlichen Besuchen von Vorträgen anderer Redner, insbesondere von Kosmosrednern, waren ihm die unnatürlichen Formen von Lichtbildern aufgefallen, die als Beweisstücke zu den weitgehendsten Schlußfolgerungen mit verwertet wurden. Er nahm Veranlassung, dem Ursprung der entstellten Lichtbilder nachzuforschen und fand sie bei Gaedel. Am 10. April führte er dann in einem Berliner Vortrage aus: *U n d m a n c h e A e h n l i c h k e i t e n i m E m b r y o , d i e v o n G a e d e l b e h a u p t e t w i r d e n , b e r u h t e n a u f I r r t ü m e r n . G a e d e l s e l b s t s e i d a s M i ß g e s c h i c k p a s s i e r t , d a ß e r e i n e m A f f e n e m b r y o e i n e n m e n s c h l i c h e n K o p f a u f g e s e t z t h a b e u n d u m g e l e h r t . **)

Gaedel nannte dies in einem von Dr. Breitenbach veröffentlichten Briefe eine „**freche Lüge**“ und schreibt, daß er durch seinen Rechtsanwalt alle Zeitungen, die diese Lüge verbreitet haben, auffordern lasse, es als Entgegnung aufzunehmen. Dr. Braß werde er außerdem wegen **böswilliger Verleumdung** verklagen. Die Entgegnung erschien und nannte die Angabe von Braß „**eine dreiste Erfindung**“. Die Klage aber blieb aus.

Braß, welcher zunächst an Irrtümer Gaedels oder ein Mißgeschick geglaubt hatte, forschte nun weiter nach, fand zweifellos absichtliche Entstellungen und präzierte seine Behauptungen in folgender Form, wie es ruhiger und sachlicher von einem bereits schwer Beschimpften kaum erwartet werden konnte.

*) Betr. den Seite 25 (ganz unten) erwähnten Satz siehe Seite 33

„Der Embryo, den er (Haeckel) vom Gibbon (Affe) in der zweiten Reihe der dritten Tafel seiner Broschüre „Das Menschenproblem und die Herrentiere von Linne“ darstellt, hat im Kopfteil eine mehr denn gewöhnliche Ähnlichkeit mit der gleichaltrigen Entwicklungsstufe eines menschlichen Embryo, den ich nach einem Präparat wiederholt abbildete und abbilden ließ. Ich habe also als Wissenschaftler mit aller Berechtigung auf diese unnatürliche Ähnlichkeit und auf die weiteren willkürlichen Entstellungen der Embryonen hingewiesen. Wenn Haeckel jetzt rein dastehen will, dann kann er ja die Photographier der Embryonen, die er darzustellen für gut und nützlich hielt, veröffentlichen. Mich nicht allein, sondern alle Fachgenossen wird es lebhaft interessieren, den Gibbonembryo mit dem Menschengehirn und den Menschenembryo mit dem Affenkopf und dem Affenschwanz unwiderlegbar bloß vor Augen zu haben. Als Wissenschaftler sage ich bis zur wissenschaftlichen Widerlegung nach wie vor, daß die von Haeckel in der obengenannten Arbeit gebrachten Darstellungen der früheren Entwicklungszustände auf Tafel 2 und Tafel 3 (erste und zweite Reihe) ganz armselig entstellte unrichtige Darstellungen sind, wie sie einzig und allein seit Jahrzehnten der heutige Wirkliche Geheimrat Ernst Haeckel, Erzellenz, in Jena wiederzugeben vermag! Ich glaube nicht, daß es Haeckel gelingen wird, mich in diesem Punkte zu einem Widerruf zwingen zu können. Darauf erschienen die folgenden Erklärungen.

Haeckel leugnet alles ab. „Herr Dr. Arnold Braß (Godesberg) wiederholte in Nr. 97 des „Volk“ (Siegen, 25. April 1908) und in der „Staatsbürgerzeitung“ (Berlin, 25. April 1908) seine dreifache Behauptung, daß ich — in dem Vortrage über das Menschenproblem 1907 Tafel 4 — „einem Affen-Embryo einen Menschenkopf und dem menschlichen Embryo einen Affenkopf aufgesetzt habe.“ Die betreffenden Figuren sind Kopien von bekannten naturgetreuen Abbildungen anderer Autoren. Der Affen-Embryo (Hylobates) ist von Emil Selenka im fünften Hefte seiner „Studien über Menschenaffen“ (1903, Figur 36, Seite 360) abgebildet, der danebenstehende menschliche

Embryo ist eine **genaue Kopie** nach den bekannten übereinstimmenden Darstellungen von Kahl, Reibel, Siz usf. Ich selbst habe die betreffenden Figuren gar nicht gezeichnet, sondern sie von einem Zeichner aus den genannten Werken getreu kopieren lassen. Ich kann daher die unglaubliche Behauptung des Herrn Dr. Braß, der sie „als Wissenschaftler nochmals ganz scharf betont“, nur als eine **bewußte dreiste Unwahrheit** bezeichnen. (gez. Ernst Haeckel.)

Braß verschärft seine Behauptungen und erhebt sie zur Anklage. Gegenüber der mir zufällig zu Gesicht gekommenen, mich der „bewußt dreisten Unwahrheit“ beschuldigenden Berichtigung Ernst Haeckels muß ich meine Behauptungen nicht nur wiederholen, sondern ich **verschärfte sie nunmehr noch folgendermaßen**: Haeckel hat nicht nur die Entwicklungszustände von Mensch, Affe und anderen Säugern falsch dargestellt, um seine Hypothesen festigen zu können, sondern er hat aus dem wissenschaftlichen Nachlaß eines Forschers eine Figur eines Makaks entnommen, dieser den Schwanz abgeschnitten und einen Hylobates daraus gemacht. Er hat also an der Wissenschaft das schwerste Verbrechen begangen, dessen sich ein Forscher schuldig machen kann. — Den Beweis für die Richtigkeit meiner Anklage bringe ich durch die demnächst im Buchhandel erscheinende Broschüre: „Unkenntnis oder Fälschung? Haeckels neueste Embryonenbilder“. (gez. Arnold Braß.)

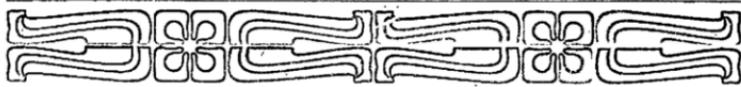
Haeckel verschärft die persönlichen Angriffe und sucht seinen Gegner unmöglich zu machen. In den „Münchener Neuesten Nachrichten“ äußert sich Haeckel folgendermaßen:

„Die **jämmerlichen Verleumdungen**, die Herr Dr. Arnold Braß neuerdings über mich in die Welt setzt, sind die dreistesten Lügen, die mir in meinem langen, 40-jährigen Kampfe um die Wahrheit vorgekommen sind. Ich habe das bereits öffentlich erklärt und eine „Berichtigung“ an die frommen Blätter geschickt, in denen Herr Braß seine schweren — **mala fide erhobenen** und für den Sachkenner lächerlichen — Anklagen erhebt. Auch die alber-

nen Anklagen wegen Fälschungen von Embryonen-Bildern — für den sachkundigen Embryologen bedeuten sie nichts — habe ich schon 1891 im apologetischen Schlußwort zur 4. Auflage meiner Anthropogenie gründlich und wiederholt beleuchtet und — soweit möglich — entkräftet. Aber bei einem solchen **unehrlichen Habulisten** wie Dr. Braß ist das alles vergebens. **Ihm ist es nicht, wie mir, um die Wahrheit und Aufklärung zu tun.** Er sucht jetzt bloß (als Vorstand des jesuitischen „Replerbundes“!) dem unkundigen Publikum Sand in die Augen zu streuen und sich beim sogenannten „Kultusministerium“ in Berlin (das meine Bücher auf den „Znder“ gesetzt hat!!) Liebling zu machen.“

Da solche Äußerungen des berühmten Jeneuser Professors Herrn Dr. Braß die wissenschaftlichen Zeitschriften verschlossen, so blieb ihm nichts anderes übrig, als sich darauf zu beschränken, die Wahrheit seiner Anklage in einer Broschüre zu erweisen, deren populäre Form schon dadurch erklärt wird, daß Haedels Bilder eben in populären Schriften erschienen waren und in populären Vorträgen bewertet wurden.





Braß' Anklagen wider Haeckel.

Wörtlich aus dem „Affenproblem“.*

Die Tafeln in (Häckels) „Menschenproblem“.**

Prächtigt illustrieren dieses Mal diese Tafeln den Wert des Textes und den Wert der ganzen Haeckelschen Natur-Philosophie, Ethik usw... Es war schwer, ja nahezu unmöglich, diese (die Kritiken) in ernstest Erwägungen bieten zu können, deshalb ist der Spott und Humor, als die mildeste Waffe, zu Hilfe genommen...

Tafel 1, welche er (Haeckel) frei entstellt und willkürlich falsch verarbeitet, nach Huxley zusammentrug, zeigt die Kopfschrift: Skelette von fünf Menschenaffen (Anthropomorpha.) Haeckel steht also, was kein Zoologe bisher tat, den Menschen direkt zu den Affen, denn das erste der fünf Skelette hat die Unterschrift „Mensch“... Kniebeinig schreitet der arme Homo dem Gespensterzuge voran; stramm aufgerichtet, mit durchgedrücktem Knie folgt ihm der Gorilla im Parademarsch... Alle diese „Parade-Affen“ setzen die Fußflächen hübsch platt dem Boden auf, die große Zehe nach vorn gerichtet, denn sonst wären sie ja keine Affenmenschen, die sie doch absolut sein sollen. Jedes Lehrbuch berichtet zwar von ihnen, daß sie sich vom „Affen Mensch“ dadurch unterscheiden, daß sie mit demjenigen Rande der Hinterhand, welche die kleine Zehe trägt, auftreten müßten. Das sind aber für Herrn „Professor“ Haeckel bloß Neußerlichkeiten, die man übersehen darf... Daß der Gorilla auch rein menschlich die Eckzähne aufeinander beißt und seine Zahnreihen hübsch geschlossen zur Schau trägt, gehört zum guten Ton...

*) Biologischer Verlag, Leipzig, 42 Seiten, 1 Mark). Um ein ganz objektives Bild der Broschüre zu geben, bringen wir absichtlich auch mehrere von uns beanstandete Stellen zum Abdruck.

**) Frankfurter Verlag, 1907, 64 Seiten, 1.50 Mark.

Es ist von jeher urkomisch gewesen, daß seine (Gaedels) Zeichnungen immer an den Stellen, welche für seine Hypothesen Beweiskraft haben, Entstellungen zeigen, die zugunsten der Hypothesen ausgefallen sind! . . .

Drei Reihen „Sandalenkeime von drei Säugetieren“ Tafel 2. . . Daß wir es hier nur mit einem Teile der Keime zu tun haben, merkt niemand, denn alle für die Stammesgeschichte (Phylogenie) so wichtigen Keimorgane, die in den sogenannten Eihäuten liegen, wurden fortgelassen, ebenso die Herzanlagen und andere störende Kleinigkeiten . . . (Siehe meine Tafel 1) . . . Die Keime der mittleren Reihe sind traurig mißratene Nachbildungen von tadellosen Zeichnungen Reibels, Hubrechts und vielleicht (Kaninchen) Köllikers oder O. Schulzes. Der Schweinekeim ist so manierlich zu einer „flachen dünnen Scheibe“ verpußt, daß man glaubt, ein Stuckateur habe ihn als Viertel in ein modernes Ornament geformt. Vielleicht ist er auch tatsächlich einer Ekverzierung irgend einer Saaldecke im Tempel des Guten, Wahren, Schönen entnommen . . . Genau so reizend ist aber das „Sandalion“ des Menschen; es ist schon mehr ein „Skandalon,“ denn der Stuckateur hat einen entsprechenden Homo-Säugerkeim nicht gleich zur Hand gehabt und ließ einen von Professor Hubrecht uns mitgeteilten Sandalenkeim eines „Gespenst-Makis“ nachgeahmt . . . Zum reinen Skandalchen wurden aber doch erst die Sandälchen der dritten Reihe . . . Das Säugetier Mensch hat, da es von altersher die Veränderung liebt, dieses Mal in eine andere Gåte der „Mhnengalerie“ hineingegriffen und sich a la Wanderu frisiert, nur etwas menschlicher. Der von Selenka im zehnten Hefte seiner Menschenaffen, unter Figur 12 abgebildete Sandalenkeim scheint ihm vorbildlich gewesen zu sein, aber an Stelle der hier weit nach unten gelegenen Augenblasen hat sich dieses Menschenandälchen ein Paar feudale Augengläser aufgesetzt. Schade, daß der seine „Entwicklung“ nicht vollenden durfte, das wäre ein Ideal-Monist reinsten Wassers geworden. Hoffentlich hat es Gaedel nicht veräümt, sich die Original-Präparate, die die Basis dieser Tafel bildeten, für das „Phyletische“ zu sichern . . . Solche verwerflichen Verdrehungen der Natur

und der mühsam gewonnenen Resultate unserer Wissenschaft verdienen eigentlich mehr als Hohn und Spott! Für Fachkreise würden solche jammervollen Machwerke schwerlich angeboten werden dürfen, aber weiteste Kreise unseres Volkes sollen hier mit etwas abgefunden werden, das alles andere als „wissenschaftliche Wahrheit ist..

Außerlesenen Stoff zu Betrachtungen bietet uns die dritte Tafel im Menschenproblem . . . Die Kopfschrift sagt es uns, daß es sich um Keime von drei Säugetieren auf drei ähnlichen Entwicklungsstufen handelt. Haeckel hat sich drei der Linnéschen „Säugetiere“ erwählt: Fledermaus, einen schwanzlosen Affen, den Gibbon, sowie den „Affen-Mensch“ . . . Die Halbaffen und Affen gleichen als Embryonen oft denen des Menschen ganz überraschend. Was der Mensch an Stirn mehr hat, das haben Halbaffen und Affen an Sinnesorganen und Gesichtsanlagen mehr, so daß man auf ähnliche Größen kommt . . . Wir müssen zunächst verfolgen, wie Haeckel solche äußeren Uebereinstimmungen absichtlich zu übertreiben oder gar künstlich zu machen liebt, wie er sie durch die „unglaublichsten“ Entstellungen in seinem Sinne ummodellt . . .

In der oberen Reihe der dritten Haeckelschen Tafel ist die Fisch-Hufeisennase in ganz grobartiger Weise neben dem Fisch-Gibbon und Fisch-Mensch zur Schau gestellt. Das „phyletische Museum“ an der Pforte des Paradieses kann stolz darauf sein — allein auf Erden — dieses wunderbare Material beherbergen zu können, denn da kein einziger in- und ausländischer Forscher ähnliches je zu Gesicht bekam, so wird Haeckel doch wohl so liberal sein und uns die Original-Fisch-Säuger-Präparate in einem besonderen Schrein vorführen . . . Kann Haeckel für die oberen drei Figuren auf Tafel drei keine Belege beibringen, so macht er eben, den Laien gegenüber, das, was mit Bölsches Worten uns so nett vorgeworfen wurde (beschummeln) . . . Ich sage aber mit positiver Sicherheit daß solche Ungeheuer von Embryonen weder vor hundert Millionen Jahren existierten, noch auch innerhalb der nächsten hundert Millionen Jahren jemals einem Forscher zu Gesicht kommen werden . . .

Der Embryo der Fledermaus Fig. 2 ist absichtlich falsch angegeben. Es wurde der Embryo einer gemeinen

Fledermaus, *Vespertilio murinus*, gewählt, den E. v. Beneden uns darstellte. Haedel hat die Zeichnung nur wenig ändern lassen, stellt sie uns dann aber, wie ich auf Tafel 2, Figa. 6 und 7 zeige, als den Embryo einer Hufeisennase (*Rhinolophus*) vor! Das ist wissenschaftlich verwerflich; es ist eine Verhöhnung des Forschers, der nach bestem Wissen und Gewissen ein wertvolles Objekt gewissenhaft dargestellt hat . . .

Falsch und ganz armselig entstellt ist der unter M 2 wiedergegebene Menschenembryo, siehe meine Tafel 4 Fig. 1—3. Man muß unwillkürlich lachen, wenn man dieses „Anglücks-Wurm“ betrachtet — beim Anblick der „getreuen Kopie nach den bekannten, übereinstimmenden Darstellungen von Nabl, Reibel, His usw.“ Nachdem ich gerade dieses Ungeheuer in öffentlichen Vorträgen verspottet und groß im Bilde vorgezeigt hatte, verweist mich „dreisten Lügner“ der „ehrenwerte Herr Professor Haedel“ auf die Werke dieser bekannten Embryologen! Ob sich Haedel wirklich nicht schämte, als er mir diese Fachmänner nannte?

Wierundvierzig Wirbel (!) (Der Mensch hat in Wirklichkeit 33—35 Wirbel. D. N.) hat das arme Menschenkind als Nest von irgend einem Schwanzträger-Mhnen noch überliefert bekommen. Stolz kann es daher auf seinen Schwanz schauen, wenn es überhaupt zum Reflektieren kommt; denn, was es im Schwanze an Masse zu viel hat, gab ihm die falsche Natur am „Seelenorgan zu wenig. Jedes Schaf hat ein größeres Hirn unter der Stirn als gerade dieser Herrentier-Sproß!...

Der Glanzpunkt der „Mhnen“ ist aber doch G 2, der mittlere Gibbon-Embryo, den ich jenen Monisten, welche ganz auf ihren Apostel schwören, als Wappentier empfehlen kann mit der Devise: „Wer Kunst und Wissen so verhöhnt, hat wahre Religion.“... Als Schandmal steht der Geschändete tatsächlich inmitten der „Herrentiersprosse!“... Es mußte Haedel darauf ankommen, einige Entwicklungsstadien von Menschen-Affen neben solche des Menschen stellen zu können, also etwa Embryonen vom Gorilla, Orang, Schimpanse oder — noch erwünschter — von dem menschenähnlichsten „Herrentier“, dem Gibbon. Betrachtet man den Embryo auf Tafel 3 des „Menschen-Problems“

fachmännisch, so bietet er tatsächlich eine Fülle der rätselhaftesten Eigentümlichkeiten. Im Kopfteil geht er über menschliche Embryonen hinaus, welche die gleiche Ausbildung des Gesichtes und der Ohranlage haben. Vorderhirn und Nackenkrümmung erscheinen mächtiger als beim Menschen. Das hatte mich stutzig gemacht, ebenso der enorme, an der Basis ungewöhnlich dicke Schwanz, den derartig kein Menschenaffe haben konnte... Es fragte sich nur, wie er (Haeckel) zu dem Monstrum des Gibbon G 2 gekommen sei. Daß er ihn als Präparat haben könnte, war mir unwahrscheinlich; aus Spezialwerken hatte er ihn auch nicht... Durch seinen Hinweis auf Selenkas Nachlaß wurde ich aufmerksam. Da er angab, daß er den *Hylobates* G 3 von dort sich geholt habe, so vermutete ich hier auch die Quelle für G 2... Herr Professor Haeckel, Ihr Gibbon-Embryo G 2 ist dadurch zustande gekommen, daß Sie aus dem eben erwähnten zehnten Hefte der Selenkaschen Studien die Figur 28, auf Seite 357, nahmen, diese genau, bis auf den Schwanz, kopieren ließen, den Schwanz aber um fünfzehn bis sechzehn Wirbel kürzten, worauf Sie ihm einen dem Menschen-Embryo M 2 ähnlichen Schwung nach oben gaben. Nun fehlt diesem künstlich, aber doch etwas geistlos fabrizierten Embryo noch der notwendige Name. Sie wurden so eine Art Thomas Münzer. Sie taufte den von Selenka ganz richtig als *Cercocebus cynomolgus* benannten Affensproß um und nannten ihn G, das ist Gibbon (*Hylobates*). Wie nennt man derartiges?!"

Die Abbildung G 1 ist weiterhin derart kläglich, daß ich auch ihr nachzuforschen für gut hielt... Gibbon-Embryo G 1, ist eine ganz armselige Verhunjung des in Figur 18, auf Seite 352 abgebildeten Embryos des Makak, *Cercocebus cynomolgus*, in dem zehnten Hefte der Studien über Entwicklungsgeschichte der Tiere von Professor Dr. Emil Selenka, herausgegeben (als Fragment) von Professor Dr. Franz Reibel. Hier steht aber gar kein Gibbon-Embryo! Haeckel machte ein Meisterwerk — er nahm die erwähnte Abbildung eines Schwanzaffen, schnitt daran ein Stück von Herz und Eingeweiden fort, stuzte dem „Fisch“ die naseweis vorstehenden „Hinterflossen“ und machte aus dem Rest von diesen und dem Ende

der Wirbelsäule einen kunstvoll gedrehten Schwanz eines „Fisch-Embryo“ des schwanzlosen Gibbon! . . .

Dieser offenbare und in seiner Absicht so unwürdige Frevel ist, soweit ich es aus Fachwerken ersehen kann, der erste, dessen sich ein Mann, welcher auf den Namen „Forscher“ Anspruch machte, zuschulden kommen ließ. Möchte er der einzige bleiben, also auch der letzte sein!

Die erste beachtenswerte Äußerung der Presse über „Das Affenproblem“ war ein

Artikel der „Münchener Allgemeinen.“

. . . Mit Widerstreben folgt man diesen schweren Vorwürfen; denn sie vernichten nicht nur das Forscheransehen und die Ehre eines bisher trotz mancher Entgleisungen in weiten Kreisen hochangesehenen Mannes; sondern sie würden auch geradezu einen Schandfleck der deutschen Wissenschaft aufdecken. Leider aber kann man sich des Eindruckes nicht erwehren, daß Dr. Braß recht hat, seine den Originalen entnommenen Bilder sprechen eine zu deutsche Sprache. Und vor allem: weshalb führt Haeckel niemals die Quellen für seine Bilder an? Ein von Braß erläutertes Beispiel muß auch jeden Laien jurzig machen: einen Menschenembryo nach Siz hat Haeckel mit — 44 statt 33 Wirbeln ausgestattet! An dieser Tatsache läßt sich schon jetzt nichts ändern, wird es also mit den übrigen Bildern besser stehen? Nach dieser eklatanten Probe erscheint es zweifelhaft. Wir wollen uns zunächst eines endgiltigen Urteils in dieser Aufsehen erregenden Angelegenheit enthalten; denn jetzt haben zunächst die deutschen Embryologen das Wort, sie müssen sich unbedingt dazu äußern. Dann aber muß man vor allem abwarten, was Haeckel selbst dazu zu sagen hat. Wir wünschen dringend, um seiner und der deutschen Wissenschaft Ehre willen, daß er nicht wieder lediglich mit „bewußter, dreister Unwahrheit“ usw. antwortet, sondern, daß er sachlich und eingehend darlegt, auf welche Weise jene Bilder zustande gekommen sind, wo sich die Originalpräparate befinden u. s. w. — Jede andere Antwort Haeckels, selbst eine gerichtliche Klage, würde das deutsche Volk nicht verstehen können. Wir warten also zunächst ab, wie sich Haeckel selbst verhält.“ Prof. Dr. K.



Fälschungen der Wissenschaft.

Von Ernst Haeckel.

Unverkürzter Abdruck aus der „Berliner Volkszeitung“ v. 29. Dez. 1908

F e n a, 24. Dezember 1908.

Durch zahlreiche Zuschriften aus den verschiedensten Bildungskreisen, sowie durch viele irrtümliche Mitteilungen aus Zeitungen der letzten Wochen, bin ich zu nachstehender Erklärung gezwungen. Sie betrifft in erster Linie den modernen Kampf zwischen Monistenbund und Keplerbund, in zweiter Linie die maßlosen Angriffe, welche der Letztere neuerdings gegen mich, als den Ehrenpräsidenten des ersteren, gerichtet hat, und in dritter Linie die Frage der Fragen, das „Menschen-Problem.“

Ziele des Monistenbundes. Als vor drei Jahren in Gena der Monistenbund gegründet wurde, stellte er sich zur Aufgabe die Förderung und Verbreitung einer einheitlichen Weltanschauung, welche als ihr sicheres Fundament lediglich die erfahrungsgemäß auf Beobachtung und Versuch gestützten Ergebnisse der modernen Naturforschung gelten läßt. Sie lehnt vollständig jede sogenannte „Offenbarung“ ab, jeden Glauben an „Wunder“ und übernatürlichen Geisterpuf. Ihr wichtigster moderner Fortschritt ist der Sieg des Entwicklungsgedankens, und namentlich der von Darwin reformierten Abstammungslehre oder Deszendenztheorie; ihr bedeutungsvollster Folgeschluß bleibt die Anwendung derselben auf den Menschen, die Erkenntnis, daß auch der Mensch, gleich allen anderen Säugetieren, sich aus einer langen Ahnenreihe von niederen Wirbeltieren stufenweise entwickelt hat. Damit war

nicht nur die „Frage aller Fragen“ gelöst, sondern auch das alte Dogma von der „Unsterblichkeit“ der persönlichen Seele widerlegt, sowie der weitverbreitete Glaube, daß ein persönlicher (menschcnähnlich gedachter) Gott als „Schöpfer“ alle einzelnen Dinge fabriziert habe und als „Vorsehung“ leite.

Diese Grundgedanken des „Monismus“, die ich zuerst 1866 in meiner „Generellen Morphologie“ eingehend zusammengefaßt hatte, haben später (1899) ihre ausgedehnte Anwendung auf das Gesamtgebiet der Philosophie in meinem Buche über die Weltträtsel gefunden. Sie sind jetzt von der großen Mehrzahl der Naturforscher schon angenommen und finden ihre Fortbildung in zahlreichen Zeitschriften, so namentlich in dem Berliner „Monismus“, Zeitschrift für einheitliche Weltanschauung und Kulturpolitik (Dr. S. Kocorber), in der Stuttgarter Monatschrift „Neue Weltanschauung“ (Dr. W. Breitenbach) und in der Zeitschrift für den Ausbau der Entwicklungslehre (Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde, Stuttgart.)

Ziele des Keplerbundes. Naturgemäß stieß unsere monistische Naturphilosophie von Anfang an auf den heftigsten Widerstand der herrschenden christlichen Theologie und der mit ihr verbündeten dualistischen Schulphilosophie. Denn die alten Glaubenslehren des Christentums, die bisher als die festen Grundlagen des Kulturlebens gegolten haben, verloren dadurch jede wissenschaftliche Geltung. Zu ihrer Rettung wurde vor einem Jahre in Frankfurt a. M. der sogenannte „Keplerbund“ gegründet. Er setzte sich als höchstes Ziel die bedingungslose Anerkennung der übernatürlichen „Offenbarung“ und des Wunders, des persönlichen Gottes und seines Ebenbildes, der unsterblichen Seele. Er stellte sich ferner die unlösbare Aufgabe, die Ergebnisse der modernen monistischen Naturkenntnis mit den traditionellen dualistischen Glaubenslehren des Christentums zu versöhnen — das heißt bei Licht betrachtet die Untertwerfung der ersteren unter die Letzteren durchzuführen. Alle konservativen und orthodoxen Kreise schenkten ihm ihre einflußreiche Unterstützung; insbesondere die reaktionären, ganz vom Geiste des Merkantilismus beherrschten Unterrichtsministerien von Preußen und Bayern. Mit reichen Mitteln ausgestattet begann

nun der Keplerbund in diesem Winter einen förmlichen Feldzug gegen den Monistenbund, wobei massenhafte Verteilung von Flugschriften und Abhaltung von populär-wissenschaftlichen Vorträgen durch Wanderredner eine ausgedehnte und nicht zu unterschätzende Wirksamkeit ausübten.

Der tätigste und unverfrorenste Wanderredner des Keplerbundes ist gegenwärtig Dr. Arnold Braß, ein entgleister älterer Zoologe, der sich seit 30 Jahren vergeblich bemüht hat, eine akademische Stellung zu gewinnen und der jetzt sein Ziel leichter und besser zu erreichen sucht durch Reden und Schriften gegen die Deszendenztheorie, und besonders gegen deren meistgehassten Folgeschluß, die „Abstammung des Menschen vom Affen“. Dabei hütet er sich wohl, auf die unwiderleglichen Beweise für Letztere einzugehen, welche uns die Paläontologie und vergleichende Anatomie in die Hand gibt; um so ausgiebiger benützt er die ihm wohl bekannten Tatsachen der vergleichenden Ontogenie (oder Embryologie), um durch jesuitische Entstellung und willkürliche Verdrehung derselben ihre Wertlosigkeit für den Darwinismus darzutun. Als der passendste Weg dazu erscheint ihm aber eine Reihe der heftigsten Angriffe gegen meine Person und meine Schriften. Schon vor zwei Jahren veröffentlichte Braß eine Broschüre: „Ernst Haeckel als Biologe und die Wahrheit“ (96 Seiten); darin wird die Natürliche Schöpfungsgeschichte der schärfsten Kritik unterworfen, ihre Stammbäume werden als wertlose Hypothesen verworfen, das biogenetische Grundgesetz wird als ein drolliger Einfall lächerlich gemacht und die Gastraeatheorie „ein Zeugnis für Unkenntnis physiologischer Grundanschauungen“ genannt. Ich habe auf dieses boshafte Pamphlet, wie auf viele ähnliche Schmähschriften nicht geantwortet.

Am 10. April dieses Jahres hielt Dr. Braß in einer Versammlung der Christlich-Sozialen Partei in Berlin einen Vortrag über das Thema „Der Mensch in der Urzeit“, in welchem er die Lehre der Abstammung des Menschen vom Affen energisch bekämpfte und die Embryonenbilder, die ich zu deren Begründung vergleichend nebeneinandergestellt hatte, als „wissenschaftliche Fälschungen“ brandmarkte. Er behauptete, ich habe dem Affenembryo

einen menschlichen Kopf aufgesetzt und umgekehrt; er könne „hier aus allergenauester Kenntnis sprechen, da er die richtigen Zeichnungen seinerzeit selbst für Gaeddel hergestellt habe.“ Die unglaubliche Frechheit, mit der Braß diese und andere aus der Luft gegriffene Behauptungen verbreitete, zwang mich zu einer öffentlichen Entgegnung, in der ich sie als dreiste Erfindung bezeichnete und hinzufügte: „Ich habe überhaupt zu diesem Vorstande des sogenannten Keplerbundes gar keine Beziehungen, — ausgenommen, daß derselbe vor einigen Jahren mich aufforderte, ihn bei einem Vortrage, den er in Weimar über Goethes Farbenlehre hielt, zu unterstützen.“ (Vergleiche hierzu die Mitteilungen von Dr. W. Breitenbach in seiner Zeitschrift „Neue Weltanschauung.“)

Das Affenproblem. Statt sein Unrecht einzugestehen und die boshaften, gegen mich geschleuderten Verleumdungen zu widerrufen, veröffentlichte Braß vor einigen Wochen gegen mich eine neue Schmähchrift unter dem Titel: „Das Affenproblem; Professor Ernst Gaeddel's neueste gefälschte Embryonenbilder“ (mit 40 Abbildungen, Biologischer Verlag, Leipzig). Die angeblichen Fälschungen befinden sich auf einigen Tafeln, die ich teils 1905 in meinen Berliner Vorträgen über „den Kampf um den Entwicklungsgedanken“, teils 1907 in meinem Vortrage über das „Menschenproblem und die Herrentiere von Linné“ veröffentlicht hatte. Wohlgermerkt sind dies Darstellungen, welche dazu dienen sollen, längst bekannte Tatsachen einem größeren Bildungskreise zugänglich zu machen. Braß hingegen sucht seine Leser glauben zu machen, daß es sich um neue „Erfindungen“ handelt, durch welche ich dem Publikum falsche Tatsachen vorspiegeln wollte. Dieses jämmerliche Pamphlet, 42 Seiten stark, ist so voll von falschen Angaben, absichtlichen Entstellungen meiner Schriften, heuchlerischen Versicherungen seiner Wahrheitsliebe und hämischen Angriffen auf meine Person, daß es einer zehnmal so starken Broschüre (von mindestens 400 Seiten) bedürfen würde, um sie in ein wahres Licht zu stellen.

Professor Tartüffe. Auch gegenüber diesen, wie vielen ähnlichen Angriffen, würde ich mein Schweigen bewahrt haben, wenn nicht vor acht Tagen ein Zwischenfall ein-

getreten wäre, der mich zu einer kurzen Antwort geradezu zwingt. In Nummer 38 der „Münchener Allgemeinen Zeitung“ (vom 19. Dezember) — Internationale Wochenschrift für Wissenschaft, Kunst und Technik — erscheint eine anonyme Mitteilung über „Haeckels Embryonenbilder“ (S. 823). Die perfiden Ausführungen dieses Artikels, welche sofort in viele deutsche und auswärtige Zeitungen übergegangen sind, erscheinen dazu bestimmt, „nicht nur das Forscheransehen und die Ehre eines bisher in weiten Kreisen hochangesehenen Mannes zu vernichten, sondern auch geradezu einen Schandfleck der deutschen Wissenschaft aufzudecken.“ Der anonyme Verfasser dieses Artikels, der nicht den moralischen Mut hat, seine schweren, mich „vernichtenden“ Beschuldigungen mit seinem Namen zu decken, unterzeichnet sich Professor Dr. X. Ich bezeichne ihn im Folgenden kurz als Professor Lartüffe, dem heuchlerischen Charakter seiner Mitteilung gemäß. Was meine „moralische und wissenschaftliche Vernichtung“ betrifft, so kann ich ihn damit beruhigen, daß diese bereits längst vollzogen ist; seit mehr als dreißig Jahren lese ich in frommen und Gott wohlgefälligen Zeitschriften, daß ich „wissenschaftlich tot und gerichtet bin“; das Nähere darüber findet er unter anderem bei Professor Eberhard Dennert, dem geistigen Haupte des „Keplerbundes“ und dem Kollegen von Dr. Braß, der gleich diesem „immer die reine Wahrheit redet“. Dennert spricht ja auch beständig vom Tode des Darwinismus und hat eine besondere Darstellung von dessen „Sterbelager“ gegeben. Merkwürdig nur, daß die ganze moderne Literatur der Biologie vom schleichenden Gifte dieser Entwicklungslehre durchdrungen ist!

 **Die gefälschten Embryonenbilder.** Um dem ganzen wüsten Streite kurzerhand ein Ende zu machen, will ich nur gleich mit dem reumütigen Geständnis beginnen, daß ein kleiner Teil meiner zahlreichen Embryonenbilder (vielleicht 6 oder 8 vom Hundert) wirklich (im Sinne von Dr. Braß) „gefälscht“ sind — alle jene nämlich, bei denen das vorliegende Beobachtungsmaterial so unvollständig oder ungenügend ist, daß man bei Herstellung einer zusammenhängenden Entwicklungskette gezwun-

gen wird, die Lücken durch Hypothesen auszufüllen, und durch vergleichende Synthese die fehlenden Glieder zu rekonstruieren. Welche Schwierigkeiten diese Aufgabe hat, und wie leicht der Zeichner dabei fehlgreift, kann nur der Embryologe vom Fach beurteilen. Professor Tartüffe verlangte daher mit einem Schein von Recht: „Jetzt haben zunächst die deutschen Embryologen das Wort, sie müssen sich unbedingt dazu äußern. Dann aber muß man vor allem dringend wünschen, das Haeckel selbst eingehend und sachlich darlegt, auf welche Weise jene Bilder zustande gekommen sind, wo sich die Originalpräparate befinden usw. Jede andere Antwort Haeckels, selbst eine gerichtliche Klage würde das deutsche Volk nicht verstehen können!“ — Eine köstliche Idee, das deutsche Volk — oder selbst ein auserlesenes Kollegium von scharfsinnigen Juristen! — als Richter über den Wert von Embryonenbildern zu setzen, zu deren Verständnis und Beurteilung ein mehrjähriges, schwieriges Studium der vergleichenden Anatomie und Embryologie gehört. Und wer unsere „deutschen Embryologen“ kennt mit ihren weit auseinandergehenden Zielen und Methoden, ihren widersprechenden allgemeinen Ansichten und Vorurteilen, der wird von vornherein kein übereinstimmendes Urteil in dieser hochpeinlichen Gerichtsverhandlung erwarten können.

Exakte und schematische Bilder. Nun würde ich nach diesem belastenden Eingeständnis der „Fälschung“ mich für „gerichtet und vernichtet“ halten müssen, wenn ich nicht den Trost hätte, neben mir auf der Anklagebank hunderte von Mitschuldigen zu sehen, darunter viele der zuverlässigsten Beobachter und der angesehensten Biologen. Die große Mehrzahl nämlich von allen morphologischen, anatomischen, histologischen und embryologischen Figuren, welche in den besten Lehrbüchern und Handbüchern, in biologischen Abhandlungen und Zeitschriften allgemein verbreitet und geschätzt sind, verdienen den Vorwurf der „Fälschung“ in gleichem Maße. Sie sind alle nicht exakt, sondern mehr oder weniger „zurechtgestutzt“, schematisch oder „konstruiert“. Vieles unwesentliche Beiwerk ist weggelassen, um das Wesentliche in der Gestalt und Organisation klar hervortreten zu lassen.

Anthropogenie. Im Jahre 1874 habe ich unter dem Titel „Anthropogenie“ den ersten Versuch gewagt, die bedeutungsvolle Entwicklungsgeschichte des Menschen in gemeinverständlichen, wissenschaftlichen Vorträgen weiteren Bildungskreisen zugänglich zu machen. 30 Jahre später erschien dann die fünfte umgearbeitete Auflage in zwei Bänden (1. Band Keimesgeschichte, 2. Band Stammesgeschichte), 1020 Seiten Text, mit 30 Tafeln, 500 Textfiguren und 60 genetischen Tabellen. Dieses mühsam konstruierte und unter großen Schwierigkeiten durchgeführte Werk ist der erste (und bisher einzige) Versuch, die Stammesgeschichte des Menschen durch seine Keimesgeschichte zu erklären (— und umgekehrt!—), das biogenetische Grundgesetz auf alle Organsysteme unseres Körpers anzuwenden und unter kritischer Benutzung der drei großen Schöpfungsurkunden (Palaeontologie, Vergleichende Anatomie und Ontogenie) die „Frage aller Fragen“ zu lösen. Schon damals 1874 erhob der Leipziger Anatom Wilhelm His, (ein ausgezeichnete Beobachter und exakter Zeichner, aber höchst beschränkter Denker) gegen mich dieselben Vorwürfe, wie jetzt sein Genosse Braß. In den „Apologetischen Schlußwort“ zur vierten Auflage der Anthropogenie (Seite 857 bis 864) habe ich 1891 jene schweren Anschuldigungen von His, die ein weites Echo fanden, kritisch beleuchtet und widerlegt. Es ist sehr bezeichnend für den Charakter von Dr. Arnold Braß, daß er in seinen beiden Schmähchriften darüber schweigt und die grundlegende Anthropogenie überhaupt beiseite schiebt, während er die beiden unbedeutenden, oben angeführten Vorträge zur Zielscheibe seiner gemeinen und unehrlichen Angriffe macht.

Der Fälscherbund. Die vergifteten Pfeile, welche der fromme Keplerbund (— von „christlicher Bruderliebe“ überfließend —) gegen mich abschießt, und von denen wahrscheinlich sein Häuptling, Dr. Braß, noch einen großen Vorrat im Köcher hat, fliegen auf ihn selber zurück. Ihn deshalb vor Gericht zu ziehen, wie viele Anhänger und Freunde von mir wünschen, darauf verzichte ich. Mögen die Herren Reinke, Dennert, Braß und Cie. fortfahren, mich auch fernerhin zu verleumden und zu verdächtigen; auch gönne ich ihr Vergnügen den zahlreichen Theologen

und Metaphysikern, Lizentiaten und Pfarrern, welche daraus dankbaren Stoff für ihre Predigten und apologetischen Vorträge entnehmen. Ihr Bemühen, die Dogmen des jüdisch-christlichen Religionsgebäudes zur bleibenden Grundlage der von ihnen erstrebten dualistischen Weltanschauung zu gestalten und mit den empirischen Erkenntnissen der modernen Naturwissenschaft zu verschmelzen, ist selbst der großartigste Fälschungsprozeß. In diesem Sinne kann der einflußreiche „Keplerbund“ auch als der naturphilosophische Fälscherbund bezeichnet werden. Ich selbst stehe seinen fortgesetzten haßerfüllten Angriffen mit völligem Gleichmut gegenüber und werde deshalb keine gerichtliche Klage anstrengen. Indem ich jetzt mein 75. Lebensjahr vollende und mein zoologisches, seit dem 48. Lebensjahre innegehabtes Lehramt niederlege, scheidet sich vom öffentlichen Leben der Wissenschaft mit dem Bewußtsein, meine Kräfte in langer und harter Lebensarbeit — unter großen Opfern — dem Dienste der Wahrheit erfolgreich gewidmet zu haben.





Abwehrrklärungen.

Erklärung des Keplerbundes.

Das unterzeichnete Kuratorium des Keplerbundes sieht sich durch den in der Berliner Volkszeitung vom 29. Dezember 08. veröffentlichten Artikel „Fälschungen der Wissenschaft“ des Herrn Prof. Haedel in Sena zu folgen- der Erklärung gezwungen:

1. Nach § 2 seiner Satzungen steht der Keplerbund auf dem Boden der Freiheit der Wissenschaft und erkennt als einzige Tendenz die Ergründung und den Dienst der Wahrheit an. Er ist dabei der Ueberzeugung, daß die Wahrheit in sich die Harmonie der naturwissenschaftlichen Tatsachen mit dem philosophischen Erkennen und der religiösen Erfahrung trägt. Sein Zweck ist die Förderung der Naturerkenntnis in der Gesamtheit unseres Volkes. Wenn Prof. Haedel die bedingungslose Anerkennung der übernatürlichen Offenbarung etc. als höchstes Ziel des Keplerbundes hinstellte, so ist dies eine irreführende Entstellung.

2. Der Keplerbund steht oder stand weder mit dem preußischen noch mit dem bayerischen Kultusministerium in irgend einer amtlichen oder außeramtlichen Verbindung entgegenesetzte Behauptung ist demnach unwahr. — und hat von dort keinerlei Unterstützung erfahren. Haedels Auch hat der Keplerbund keine Gegner wie seine Freunde sowohl in liberalen als, auch in konservativen Kreisen gefunden. Es ist deswegen unrichtig, wenn Haedel dem Keplerbunde den Stempel einer politischen oder religiösen Richtung aufzuprägen sucht.

3. Haedel schreibt: „Die vergifteten Pfeile, welche der fromme Keplerbund (—von „christlicher Bruderliebe“ überfließend —) gegen mich abschießt.“ . . . Wir verwahren

uns gegen die in diesem Wort liegende durch nichts begründete Beleidigung, ganz abgesehen davon, daß der Keplerbund als naturwissenschaftlicher Verein überhaupt keine Veranlassung hatte, von christlicher Bruderliebe zu reden, oder gar davon überzufließen. Wenn ein Mitglied des Kuratoriums, Herr Dr. Braß, auf eigene Verantwortung und in einem fremden Verlag eine gegen Haeddel gerichtete Broschüre erscheinen ließ, so gab dies Herrn Prof. Haeddel nicht das Recht, den Keplerbund zu beleidigen, und das umsoweniger, als die Entgegnung Haeddels eine sachliche Widerlegung der von Braß erhobenen Beschuldigung gänzlich vermissen läßt.

4. Daß Haeddel aus unseren Grundsätzen die Verechtigung herleitet, den Keplerbund als Fälscherbund zu brandmarken, ist eine Ungeheuerlichkeit. Wir wissen, daß alle gerecht denkenden Kreise unseres Volkes mit uns in der Beurteilung eines solchen Vorgehens einig sind. Etwaige weitere Schritte behalten wir unseren Entschlüssen vor.

Das Kuratorium des Keplerbundes:

Fürst D. zu Salm-Horstmar, Markgr. v. Coesfeld, Vorsitzender des Kuratoriums. — Geh. Justizrat Dr. Born, Professor der Rechte, Bonn, Vorsitzender des Vorstandes.
 Geh. Oberbaurat Dr. Baumeister, Professor an der techn. Hochschule, Karlsruhe. — A. Berberich, Professor am kgl. astronom. Necheninstitut, Berlin. — Geh. Bergrat Dr. Berendt, Professor der Geologie, Berlin. — H. Bever, Amtsrichter a. D. Mülheim-Nuhr. — Dr. A. Braß, Zoologe, Godesberg. — D. Conze, Geh. Kommerzienrat, Langenberg (Rhd.) — Dr. Dennert, Professor, Godesberg. — Dr. Ernst, Konsistorialpräsident, Wiesbaden. — G. Fleming, Lehrer, Schlüchtern. — Geh.-Nat. Dr. Göbel, Gymn.-Direktor a. D., Bonn. — Dr. Gruner, Professor der Physik, Bern. — A. Grünweller, Hauptlehrer, Mülheim-Nuhr. — Professor Dr. Hartwig, Direktor der Sternwarte, Bamberg. — D. Hefekiel, General-uperintendent, Posen. — Geh.-Nat. Dr. Kuny, Professor der Botanik, Berlin. — Dr. Kocher, Professor der Chirurgie, Bern. — Geh.-Nat. Dr. Lasson, Professor der Philosophie, Berlin. — Paul Lechler, Stuttgart. — Justizrat E. Meyer, Tilsit. — Geh.-Nat. Dr. Rein, Professor der Geographie, Bonn. — Geh.-Nat. Dr. Roscher, Ministerialdirektor, Dresden. — Prinz F. von Schönaiß-Carolath, Regierungsrat, Niederwaldf. — Dr. med.

Serauer, Frankfurt a. M. — D. Spiecker, Direktor der Siemens u. Halske-Werke, Berlin. — Dr. Steinicke, Realgymnasialdirektor, Offen — W. Teudt, Direktor, Godesberg. — Geh. Sanitätsrat Dr. Bömel, Frankfurt a. M.

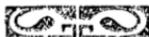
Dr. A. Braß

verzichtete zunächst auf eine Erwiderung auf Haedels Artikel und wollte denselben durch sich selbst wirken lassen. In Bezug auf die Versuche Haedels, seinen Gegner durch rein persönliche Invektiven zu treffen, erfahren wir von Herrn Dr. Braß, daß es ihm nie eingefallen sei, zu behaupten, daß er Zeichnungen für Haedel gemacht habe; entgegen seiner längst erfolgten Nichtigstellung wärme Haedel unentwegt dieses Mißverständnis eines Zeitungsreporters wieder auf; ferner, er habe einst Haedel zu einem seiner optischen Vorträge eingeladen, worauf ihm dieser antwortete, er verstehe nichts von Physik; das sei die „Unterscheidung“, um die er Haedel gebeten habe. Daß Braß auf den unqualifizierbaren Satz Haedels von dem „entgleisten Zoologen“ nicht eingehen will, ist selbstverständlich. Wenn die mit allen menschlichen Ehren und Bequemlichkeiten umgebene Erzellenz von ihrer Höhe aus es über sich gewinnen kann, einen mit den Erträgnissen seiner Wissenschaft sich schlecht und recht durchschlagenden Gelehrten — auch wenn er sein Gegner ist — ein solches Wort entgegenzurufen, so zeugt das von einer erheblichen Gemütsroheit, über die kein weiteres Wort zu sagen ist. Entgleist? Ja freilich, insofern Braß schon längst nicht mehr in den Geleisen Haedels geht und die Unvorsichtigkeit begangen hat, seiner Meinung deutlichen Ausdruck zu geben. Wer von dem Wissen und der Tüchtigkeit dieses Gelehrten in seinem Fach Erfahrung gemacht hat und dann jenes Wort Haedels liest, der kommt allerdings auf einen ganz anderen Verdacht: nämlich, daß die „Duldsamkeit“ Haedels und sein bisheriger Einfluß auf die Fakultäten es nicht gelitten hat, daß ein Gegner wie Dr. Braß sein Kollege geworden ist. (Vergl. Seite 82 f. f.)

Geh.-Rat Prof. Dr. Reinke

schreibt uns: In der Berliner Volksztg. vom 29. Dez. 1908 bemüht sich Herr Ernst Haeckel wieder einmal, mich zu beschimpfen. Mich läßt das kalt; ich befinde mich dabei in der besten Gesellschaft. Die Götter haben Haeckel leider einen feineren Sinn für die Wahrheit nicht in die Wiege gelegt. In meiner Broschüre „Neues vom Haeckelismus“ konnte auch ich Belege genug dafür beibringen. Es ist schade um Haeckel, und ich bemitleide ihn; denn seine schönen Gaben werden dadurch in trauriger Weise verdunkelt.

Es ist eine unerhörte Behauptung, wenn Haeckel sagt; die übrigen Naturforscher machten es mit entlehnten Zeichnungen in ihren Büchern ebenso wie er. Das Gegenteil ist der Fall. Ich kenne kein Beispiel, in dem nicht ein Autor die genaue Quellenangabe in die Erklärung des Holzschnittes aufgenommen hätte. Dabei werden entweder die Originalzeichnungen mit peinlichster Sorgfalt kopiert, oder es wird bei Hinweglassung von Einzelheiten, die aber nie den Sinn des Ganzen beeinträchtigen darf, ausdrücklich dabei bemerkt, daß die Copie schematisiert sei.



Preßstimmen.

Aus der großen Zahl der Aeußerungen in der Presse, von denen kaum hier und da eine das Haedelsche Verfahren zu entschuldigen versuchte, während etliche zugleich ihren Aerger an dem Keplerbunde ausließen, bringen wir hier einige:

Wiesbadener Zeitung.

... „Professor Haedel hatte sich bis dahin völlig in Schweigen gehüllt. Jetzt endlich sieht er sich zu einer Entgegnung in der „Berl. Volksztg.“ veranlaßt, und zwar muß er in seiner Erklärung, die in eine recht wenig würdige Polemik mit dem Keplerbunde eingewickelt ist, zugeben, daß ein Teil seiner Bilder „gefälscht“ seien. Er sucht sich damit zu entschuldigen, daß die Bilder anderer Biologen auch nicht exakt seien, „sondern mehr oder weniger zurechtgestutzt, schematisch oder konstruiert.“ Haedel selbst charakterisiert nämlich die letztgenannten „Fälschungen“ wie folgt: „Vielcs unwesentliche Beiwerk ist weggelassen, um das Wesentliche in der Gestalt und Organisation klar hervortreten zu lassen.“ Von seinen eignen inkorrekten Bildern dagegen meint Haedel, alle jene seien „gefälscht“, bei denen das vorliegende Beobachtungsmaterial so unvollständig oder ungenügend ist, daß man bei der Herstellung einer zusammenhängenden Entwicklungsreihe gezwungen wird, die Lücken durch Hypothesen auszufüllen und durch vergleichende Synthese die fehlenden Glieder zu rekonstruieren.“ Hiernach ist klar, daß Haedel sich für sein unwissenschaftliches Verfahren keineswegs auf seine Kollegen berufen darf. Das peinliche Eingeständnis Haedels wird dadurch nicht gemildert, daß der Forscher am Schluß seines Artikels schreibt, er scheidet von dem öffentlichen Leben der Wissenschaft mit dem Bewußtsein, seine Kräfte in langer und harter Lebensarbeit unter großen Opfern — dem Dienste der Wahrheit erfolgreich gewidmet zu haben.“

Deutsche Tageszeitung:

Haedel gesteht also ein, daß er in wissenschaftlichen Werken zeichnerische Phantasiegebilde veröffentlicht hat. Er gibt die Fälschungen, die er vergleichende Synthese nennt, notgedrungen zu. Auch das genügt. Und es ist nur bezeichnend für ihn, für seine Denkweise und Gewissenhaftigkeit, daß er sich hinter hundert Mitschuldige versteckt, die es angeblich gerade so gemacht haben wie er . . . Er (Haedel) wird, so teilt er mit, keine gerichtliche Klage anstrengen. Er scheidet also aus seinem Lehramte unter der Anklage, Fälschungen getrieben zu haben; er duldet es, daß man sein Forscheransehen und seine Ehre vernichtet nennt, daß sein Treiben als ein Schandfleck der deutschen Wissenschaft gebrandmarkt wird. Er muß wissen, was er tut. So oder so ist Herr Professor Ernst Haedel endgültig erledigt. Zum Schluß nur noch ein Wort. Man kann es verstehen, daß er unter dem zerschmetternden Eindruck der Braßschen Anschuldigungen den gefährlichen Widersacher persönlich angreift und verdächtigt. Wer sich aber wie Haedel in allen Jenerer Photographenkästen in schauspielerischen Denkerposen zeigt, einen Totenkopf in der Hand oder von Schülern umringt, die Totenköpfe oder Gerippe tragen, der sollte doch wahrhaftig bußfertig seiner eigenen phantastischen Eitelkeit gedenken und den Widersacher nicht mit der unpassenden Bemerkung abwürgen wollen, er sei ein entgleister Zoologe . . . Wie steht ein Entlarvter da, der mit solchen Argumenten den unbequemen Entlarver widerlegen zu können meint?

Berliner Volkszeitung.

* Der berühmte naturwissenschaftliche Forscher und Bahnbrecher, eine der größten Zierden der modernen Wissenschaft, Ernst Haedel, in Jena, seit Jahren der Zielpunkt erbitterter Angriffe von wissenschaftlich- und politisch-reaktionärer Seite, ist in der letzten Zeit besonders gehässig beschimpft worden, zumal seine „Welttätsel“ zum großen Kummer seiner Gegner den Weg zu Hunderttausenden von denkenden Männern und Frauen gefunden haben. In der vorstehenden, uns von dem Gelehrten überfandten Darlegung zeigt Ernst Haedel, welcher Wert den

neuesten Elaboraten seiner Widersacher beizumessen ist. Die Ausführungen Haeckels bilden eine Art polemischen Vermächtnisses, das den gehässigsten Angriffen gegen ihn ein für allemal den Boden entzieht. Darum bilden die vorstehenden Darlegungen ein wertvolles entwicklungsgeschichtliches Dokument.

Frankfurter Zeitung:

(Dr. Reichmann)

. . . Hier handelt es sich um die Frage, kann Haeckels Antwort auf die gegen ihn erhobene Beschuldigung *g e n ü g e n*? Ich fürchte, es wird keinen geben, der nach vorurteilsloser Prüfung aller in Betracht kommenden Umstände den Mut hätte mit einem runden Ja zu antworten. Gewiß hat der Verfasser populärwissenschaftlicher Werke das Recht, seine Ausführungen und Illustrationen so zu gestalten, daß sie dem Laien verständlich werden. Er darf Unwesentliches weglassen und Wesentliches unterstreichen, er darf auch schematisieren und sogar konstruieren. Aber — und das ist ein Gebot, das niemals umgangen werden sollte — er muß sagen, was er getan hat. Hätte Haeckel in den Erklärungen, die er seinen Abbildungen beigelegt hat, unter Hinweis auf die Originalarbeiten, denen er sie entnahm, zum Ausdruck gebracht, daß dem Leser hier schematisierte und stark umgeänderte Bilder geboten würden, so hätte er sich den Vorwürfen nicht ausgesetzt, die nun auf ihm sitzen bleiben. Ich muß freilich gestehen, daß so erhebliche Umgestaltungen, wie sie bei diesen Embryonenbildern von ihm vorgenommen wurden, auch dann, wenn sie als solche kenntlich gemacht wurden, meines Erachtens die Grenze des für populäre Darstellungen Zulässigen überhaupt hinter sich lassen, schon deshalb, weil sie durch die an ihnen vollzogene Prozedur ihre Beweiskraft einbüßen. Doch mag man dies als eine Sache des Geschmacks betrachten, die sich dem Streit entzieht. Aber gerade im Hinblick auf die Bemerkung, die ich nun noch der Angelegenheit als Zeitererscheinung widmen möchte, will ich keine Zweifel darüber bestehen lassen, daß Haeckels Verfahren schwerlich als einwandfrei betrachtet werden kann. — Worte gegen den Keplerbund schließen sich hieran.



Wirkungen.

In der Wahrheit der von Braß gegen Haeckel erhobenen Beschuldigungen konnte ja nicht mehr gezweifelt werden, und die gesamte gebildete Welt hatte den Eindruck, daß hier die Grenze des Zulässigen weit hinter sich gelassen sei. Aber immer noch stand die Frage offen, wie Haeckels Fachgenossen das Verfahren einschätzen, und wie sie sich zu seiner Behauptung stellen würden, daß hunderte von Mitschuldigen neben ihm auf der Anklagebank säßen, daß mit anderen Worten sein Verfahren unter den Zoologen allgemeiner Brauch sei.

Es konnte nach keiner Richtung — außer für Haeckel — erwünscht sein, daß die nun einmal so weit gediehene Angelegenheit ohne völlige Klarheit zum Abschluß käme. Sollte unser Volk in der Meinung bleiben, daß Hunderte von Zoologen z. B. so wie Haeckel verfahren? daß also die von den Gelehrten gebotenen Beweisstücke unzuverlässig und vertrauensunwürdig seien? Da Haeckels Kollegen schwiegen, so erfolgte seitens der Direktoren des Replerbundes, Professor Dr. Dennert und Direktor Leudt

eine Aufforderung an Haeckel,

Namen von Forschern zu nennen, welche in ähnlicher Weise wie er verfahren sind, in der „Münchener Allgemeinen Zeitung“ in folgender Form:

In der Antwort von Prof. E. Haeckel auf die Angriffe von Dr. Braß ist ein Punkt, der noch schärfer als bisher hervorgehoben werden muß. Professor Haeckel gesteht bekanntlich ein, daß er „im Sinne von Dr. Braß Embryonenbilder gefälscht“ hat, daß er also Bilder verstorbener Forscher nach den Bedürfnissen seiner Hypothesen zurecht gestutzt und zum Teil sogar mit anderen Na-

men versehen hat. Er nahm also z. B. dem Embryo des geschwänzten Maifal (nach Selenka) den Schwanz ab und nannte ihn dann Gibbon. Prof. Haeddel behauptet, daß nach dieser von Dr. Braß gekennzeichneten und von Prof. Haeddel eingestandenem Manier „Hunderte von Forschern“ verfahren. — Damit greift er u. E. die Ehre der Wissenschaft auf das größte an und bringt sie um jeden Kredit im Volke. Unser zur „Förderung der Naturerkenntnis in der Gesamtheit unseres Volkes“ gegründeter Bund hat ein außerordentliches Interesse, über das Vertrauen, welches unser Volk den heutigen Vertretern der Naturwissenschaft entgegenbringen darf, in völliger Klarheit zu sein. Wir halten die Folgen für unabsehbar und jedenfalls für überaus bedauerlich, wenn in den weitesten Kreisen unseres Volkes die Meinung sich festsetzen würde, die von den Naturforschern als Ergebnisse ihrer Wissenschaft dargebotenen bildlichen oder schriftlichen Darstellungen seien zu einem erheblichen Teil nichts als von der Phantasie konstruierte Machwerke, deren Wert durch den Haeddel'schen Ausdruck „vergleichende Synthese“ lediglich verschleiert wird. Wir sind der festen Hoffnung, daß die deutschen Naturforscher Mittel und Wege finden werden, um sich gegen **die schwere Anklage** zu wehren, die in den Worten von Professor Haeddel liegt. Aber wir unsererseits verlangen hiermit vor aller Öffentlichkeit, daß Prof. Haeddel die **Namen derjenigen Forscher** nennt, welche sich bereits ähnliches haben zuschulden kommen lassen, wie er selbst. Da hier ein eminentes öffentliches Interesse vorliegt, so verlangen wir, daß Prof. Haeddel ohne alles Beiwerk klar und bestimmt Antwort gibt und zwar noch lebende Forscher nennt, die sich verteidigen können. Sollte er aber schweigen, so würde er damit beweisen, daß er den Ruf der Naturwissenschaft grundlos geschädigt hat.

Eine Antwort Haeddels auf die Aufforderung ist bislang nach 4 Monaten nicht erfolgt. Sie konnte auch nicht erfolgen, da das Verfahren Haeddels in der Tat einzigartig dasteht.

